Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **38 [i.e. 41] (1959)**

Heft 13

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

1085

AZ Winterthur, 3. April 1959
38. Jahrgang Nr. 13

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Verkaufspreis 30 Rp.

Erscheint jeden Freitag

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 14.80 jährlich, Fr. 8.50 halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 17.— pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofkiosken. Abonnementseinzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. — Inseratenschluss am Montagabend

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Inseratenannahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheckkonto VIII 16 327 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Mut für die Bedrückten – Hilfe für Bedrängte

Mehr als drei Jahrzehnte nach ihrer verfassungsmässigen Verankerung soll die

Invalidenversicherung

endlich ihre konkrete gesetzmässige Ausgestaltung erfahren. Damit wird einer der letzten sozialpolitischen Aufgaben die längst fällige Realisierung zuteil. Im Grunde frägt man sich erstaunt, woran es liegen mag, dass die Verwirklichung hier so lange auf sich warten liess, trotzdem die Invalidität nicht nur für deren rund hunderttausend Träger mit oft kaum vorstellbaren materiellen und psychischen Nöten verbunden ist, sondern naturgemäss sich auch für die Familien der Betroffenen als eine nicht selten die Grenzen der Tragfähigkeit übersteigende Belastung erweisen kann. Viel versteckte Sorge hat seit Jahrzehnten in diesen Häusern gewohnt. Zu ihr gesellte sich das Ausgestossensein aus einer Gesellschaft, die jeder Invalidität mit beinahe unüberwindbarer Scheu gegenübertrat. Nun wird das neue Invalidengesetz nicht nur wertvolle materielle Hilfe bringen, sondern, was uns mindestens so wertvoll erscheint, die Anerkennung menschlicher Vollwertigkeit für den Invaliden selber und ihm damit auch in moralischer und gesellschaftlicher Hinsicht eine neue Stellung einräumen.

Der Bereich der Invalidenversicherung

Welch enorme Bedeutung ihr zukommt, erkennen wir am ehesten, wenn wir uns Rechenschaft über die zahllosen Wurzeln menschlicher Invalidität ablegen. Sie erstrecken sich von den körperlichen und geistigen Gesundheitsschäden als Folge von Geburtsgebrechen hin zu den durch Krankheit oder Unfall verursachten gesundheitlichen Schäden, die eine vorübergehende oder dauernde Erwerbsunfähigkeit nach sich ziehen können. Diese teilweise oder ganze Erwerbsunfähigkeit stellt denn auch das zentrale Kriterium des neuen Gesetzes dar. Nach ihm bemessen sich die helfenden Massnahmen der öffentlichen Hand sowie die eigentlichen Versicherungsleistungen.

Der Schutz gegen die wirtschaftlichen Folgen der Invalidität soll in dreifacher Hinsicht erreicht werden, zunächst durch die Eingliederung Invalider in das Erwerbsleben, dann durch die an Stelle eines nicht realisierbaren Erwerbs tretenden Renten und durch die allgemeinen Hilfs- und Fürsorgemassnahmen.

Im Zentrum dieses Systems verschiedener Massnahmen steht die Frage nach der Eingliederungsmöglichkeit Invalider ins Erwerbsleben, die durch medizinische Massnahmen, durch Schulung und Umschulung, durch Berufsberatung und die Arbeitsvermittlung gefördert werden soll. Taggelder, deren Höhe sich ähnlich wie bei der Erwerbsersatzordnung gestalten und die während der Dauer, für die sich ein Invalider diesen Massnahmen unterzieht, ausgerichtet werden, sollen diese Eingliederung erleichtern und während dieser Zeit auch eine Existenzsicherung darstellen.

Bei der Gewährung der Rente selber bedeutet es im Gegensatz zur Unfall- und Militärversicherung, eine Einschränkung, die vielerorts schwer empfunden werden dürfte, dass eine Rente überhaupt erst zur Ausrichtung gelangt, wenn die Erwerbsfähigkeit um mindestens die Hälfte eingebüsst ist. In einem solchen Falle hätte der Invalide Anspruch auf die halbe Rente. Der Rechtsanspruch auf eine ganze Rente sollte nach der Vorlage erst bei einer Zweidrittelsinvalidität gewährleistet werden.

Jede Grenzziehung birgt Härten in sich. Aber nirgends mögen sie sich derart drückend auswirken, wie bei der Invalidität, wo schon eine vierzigprozentige Erwerbsunfähigkeit einer zentnerschweren Last gleich auf den Menschen drückt. So wohlgemeint deshalb der Antrag der Kommissionsmehrheit auch sein mochte, die Rentenberechtigung in Härtefällen bereits bei der vierzigprozentigen Invalidität beginnen zu lassen, vermochte er doch nicht zu befriedigen. Es darf deshalb als eine der bedeutendsten Verbesserungen des Gesetzes bezeichnet werden, dass, einem Minderheitsantrage folgend, diese

hälftige Bezugsberechtigung generell bei einer 40prozentigen Invalidität beginnt. Die Bedeutung dieser Verbesserung erhellt am besten daraus, dass der Mehraufwand auf rund 20 Millionen geschätzt wird.

Das Rentensystem selber folgt im wesentlichen demjenigen der AHV. Etwa 90 000 Invalide, zu denen sich jährlich 12 000 bis 15 000 neue Rentner gesellen, werden zusammen eine Rentensumme von ungefähr 120 Millionen beziehen. Wenn es auf den einzelnen dabei auch nicht viel treffen mag, ist es doch eine beachtliche Hilfe, die unseren leidenden Brüdern und Schwestern hoffentlich ab 1. Januar 1960 ausgerichtet werden darf. Betrachtet man den Betrag von rund Fr. 1000.— als Durchschnitt der Einzelrente, so erkennt man freilich auch hier, dass es sich, wie übrigens Bundesrat Etter selber betonte, erst um einen bescheidenen Anfang handeln kann, der später des dringenden Ausbaues bedarf. Teilweise wird ein solcher ja automatisch erfolgen, weil jeder Verbesserung der AHV-Renten auch eine solche der Invalidenrente folgt.

Mannigfach sind daneben die Beiträge, die im Sinne der Förderung der Hilfs- und Fürsorgemassnahmen den Organisationen der privaten Invalidenhilfe ausgerichtet werden.

Die Finanzierung

des neuen Sozialwerkes folgt ebenfalls stark den bei der AHV angewendeten Prinzipien. Die jährlichen, auf rund 150 Millionen geschätzten Aufwendungen sollen

zur Hälfte durch Beiträge der öffentlichen Hand, zur andern Hälfte durch die Wirtschaft aufgebracht werden, indem den bisherigen AHV-Beiträgen ein Zuschlag von einem Zehntel beigefügt wird.

Diese einfachen und klaren Finanzierungsvorschläge blieben allerdings nicht unbestritten. Vorerst richtete sich der Widerstand der Kreise um den Vorort herum gegen diesen Beitrag der öffentlichen Hand, der im Verhältnis 2:1 vom Bund und den Kantonen aufzubringen ist. Ihr Vorschlag ging darauf hinaus, den Bundesbeitrag nach oben mit 75 Millionen zu limitieren, was natürlich für spätere Verbesserungen des Rentensystems ein schwerwiegendes Handicap bedeutet hätte. Unverkennbar stehen solche Tendenzen mit jenen dringlichen Appellen an das finanzielle Gewissen von Parlament und Volk in engstem Zusammenhang, die eine Sorge um das immer stärker aus den Fugen gehende ideale Finanzprogramm unseres Finanzministers nicht mehr zu verhüllen vermögen. Doch davon wird später in anderem Zusammenhang noch einmal zu reden sein.

Erfreulicherweise ist dieser Versuch, der Invalidenversicherung von Anfang an finanzielle Handschellen anzulegen, misslungen und von einer starken Mehrheit des Rates abgewehrt worden.

Bestritten wurde von gewerblicher Seite aber auch der Beitrag der Selbständigerwerbenden, der, wie übrigens bei der AHV, ganz von diesen aufgebracht werden muss. Dabei ist allerdings zu sagen, dass diese Feststellung für die AHV nach den letzten vorgenommenen Verbesserungen nicht mehr zutrifft. Je nach Einkommen sind die Beiträge der Selbständigerwerbenden stark degressiv ausgestaltet worden, so dass beispielsweise 70 Prozent des Gewerbes und 90 Prozent der Bauern nicht mehr die vollen Beiträge entrichten, sondern solche, die sich teils stark dem Beitrag des Unselbständigerwerbenden annähern. Mit dem prozentualen Zuschlag zu den AHV-Beiträgen werden diese Erleichterungen natürlich automatisch auch für die Invalidenversicherung übernommen.

Die vorgetragene Argumentation vermochte denn auch keineswegs zu überzeugen. Ein Einbruch ins Beitragssystem, der sich früher oder später auch bei der AHV hätte auswirken müssen, wurde auch hier von einer ansehnlichen Mehrheit verhindert. Wir begreifen aber in diesem Zusammenhange etwas anderes nicht, und wir haben dem Erstaunen darüber bereits bei früherer Gelegenheit Ausdruck verliehen. Bekanntlich soll künftig ein zweiter zehnprozentiger Zuschlag auf den AHV-Beiträgen zur Finanzierung der Erwerbsersatzordnung erhoben werden. Wir haben uns schon bei der Beratung dieser Vorlage auf den Standpunkt gestellt, dass die Finanzierung des Erwerbsersatzes einen Teil unserer Anstrengungen für unsere Landesverteidigung darstellt und gerechterweise in einem Militärbudget untergebracht werden müssten, das uns noch allerhand Ueberraschungen bereithalten wird.

Aus reiner Bequemlichkeit und um dem Bund einen Teil der Aufwendungen abzunehmen, hat man hier einen anderen Weg beschritten. Das Gewerbe hat seinerzeit gegen dieses Vorgehen nichts einzuwenden gehabt. Wer aber damals schwieg, um mitzuhelfen, etwas in Patriotismus zu machen, dem steht es heute nicht besonders gut an, in einer sozialen Frage derart den Knausrigen zu spielen.

Gesamthaft gesehen ist die Vorlage mit verhältnismässig wenig Aenderungen vom Rate in der Schlussabstimmung gutgeheissen worden. Mit einiger Genugtuung darf der Gesetzgeber auf ein Werk zurückblicken, das, wenn es auch nicht alle Wünsche zu befriedigen vermag, doch berufen ist, Licht und Wärme in die Stuben einer Gruppe von Mitmenschen hineinzutragen, die bisher auf Schattenhalb zu leben gezwungen waren und denen damit das Tor zu einer etwas freudvolleren und sorgenfreieren Zukunft geöffnet wird. Freuen wir uns mit ihnen darüber.

Dr. G. S.

Unsere Diskussion über Frauenstimmrechts-Abstimmung und Zivilschutz-Vorlage

Englische Politikerinnen zum Ergebnis des 1. Februar

Frau I. Rimondini-Schnitter, Präsidentin der Frauengruppe der Radikal-demokratischen Partei Basel-Stadt, Aktuarin der Basler Frauenzentrale, steht dauernd mit englischen Politikerinnen und ehemaligen Frauenrechtskämpferinnen in Verbindung. Kurz nach der Abstimmung besuchte sie einige von ihnen und hat in London an einer Zusammenkunft über die verschiedenen Reaktionen der Schweizer Frauen orientiert. An einer vom Frauenstimmrechtsverband Basel und Umgebung auf den 11. Mai angesetzten Veranstaltung wird Frau Rimondini über ihre Begegnungen und Gespräche in England berichten. Unserer Redaktion hat sie verdankenswerterweise zwei an sie adressierte Briefe bedeutender englischer Frauen, der Honorary Secretary der Suffragette Fellowship, Stella Newsome, und der Präsidentin der Women's Freedom League, Dorothy Pethik, zum Abdruck zukommen lassen.

West End Lane, London N. W. 6
March 13th. 1959

Dear Madame Rimondini-Schnitter,

We watch with admiration the efforts you are making to get women's suffrage. We rejoice that your mouvment has made such progress in Vaud, and hope that this is a pointer to what may soon happen in other cantons.

The succesful strike of the women teachers especially interested.

If there is any way in which we can help you please let us know.

Yours sincerely, Stella Newsome sig.
Hon. Secretary, Suffragette Fellowship

London, 26. 2. 1959

At a Meeting convened by the Women's Freedom League, held in London, on Wednesday February 25th 1959, it was decided to send a message to the women of Switzerland expressing sympathy with them on the results of the Referendum on Votes for women, and congratulating them on their spirited action in protesting against the refusal of Swiss men to extend the franchise to women, and wishing them victory in the near future.

Dorothy Pethick, Chairman of Women's Freedom Leage.

Prämiiert wurden weibliche Untugenden

Was am verflossenen 1. Februar durch das Männer-Nein gegen das Frauenstimmrecht «prämiiert» wurde, waren nicht die wirklichen weiblichen Tugenden. Man hat vielmehr — wahrscheinlich meist unbewusst — Primitives in «Urweibliches» umgemünzt und hat als «fraulich» gelobt, was sozusagen unsere «unterentwickelten» Seiten sind.

Niemand findet zum Beispiel Blumen«zucht» oder Pferde«zucht» seien etwas Widernatürliches, sondern man nennt das «Veredeln», und kein Mensch käme darauf, gerade die unvollkommensten Exemplare, die es bei jeder Gattung gibt, als besonders «echt» anzusprechen und zu prämiieren, diejenigen aber, die dank der Zucht wertvoller wurden, als «entartet» zu missachten.

Es hat auch niemand jene Männer, die ihre «urmännlichen» Eigenschaften der Härte und des Egoismus überwanden und zur Humanität vorstiessen, als «unmännlich» bezeichnet, etwa weil sie einen humaneren Strafvollzug einführten oder grosse Sozialwerke schufen. Solche Taten konnten nur dadurch entstehen, dass genügend Männer dahin gelangten, auch ihre weiblichen Seiten, wie Mitgefühl und fürsorgerischen Geist in sich zu entwickeln.

Wenn wir uns diese Verwandlungstendenzen überlegen, wird uns klar, dass auch die Frauen in ihrer Gesamtheit durchaus nicht einfach zu bleiben haben, wie sie sind, sondern dass es noch vieles zu «veredeln» gilt. Merkwürdiger- — oder gerade nicht merkwürdigerweise — erkennt der Mann an uns Frauen eine ganze Reihe von Eigenschaften durchaus als «primitiv», und er kritisiert und verspottet sie auch bei jeder Gelegenheit; andere aber, die nicht minder primitiv, ihm aber bequem sind, möchte er unbedingt erhalten sehen. Das darf uns nicht davon abhalten, sie selber als unvollkommen zu erkennen und in Zucht zu nehmen.

Was zu Unrecht an uns «prämiiert» wurde, waren nach meiner Meinung folgende weibliche Untugenden:

Einmal unsere allzu grosse Abhängigkeit vom Wunschbild des Mannes. Anstatt dieses — primitive — Wunschbild «hinan»zuziehen auf jene Stufe, wo das wirklich «Ewig-Weibliche» für den Mann zum Segen werden könnte, gerade weil es mehr charakterliche Anstrengungen von ihm verlangen würde, formen sich allzu viele junge Mädchen — im Bestreben, auch sicher einen Ehepartner zu finden — etwas willenlos nach den Vorstellungen der jungen Männer. (Erst später merken sie, dass deren Norm «Wie eine Frau zu sein hat» nur ein Zerrbild des wirklichen weiblichen Wesens ist. Und längst nicht immer ist dann der Mut da, sich diesen grossen Lebensirrtum einzugestehen.

Man weicht lieber aus. Zum Beispiel in das «völlige Aufgehen in der Familie». Der Hang vieler Frauen, sich nur um ihren engsten Kreis zu kümmern und sich nicht bewusst auch als Glied einer grösseren Gemeinschaft zu fühlen, ist aber keineswegs wirkliche Frauenart: Das ist doch ganz einfach

Zum Rücktritt der «Bund»-Redaktorin Frieda Amstutz-Kunz

Eine Schrittmacherin des publizistischen Frauenschaffens hierzulande und namhafte Vertreterin der Journalistinnen-Gilde, Frieda Amstutz-Kunz, ist Ende März als Redaktorin am Berner «Bund» zurückgetreten. Während über dreissig Jahren hat sie ihr verantwortungsreiches Amt im Redaktionsstab dieser Zeitung versehen. Dass sie dabei bis zur zeichnenden Schriftstellerin einer politischen Tageszeitung aufstieg, bedeutete eine Auszeichnung, die bis dahin nur wenigen Frauen hierzulande zuteil geworden ist.

Lebendig und mit ausgeprägtem Sinn für jene gute Mitte, die zwischen den Extremen liegt, redigierte Frieda Amstutz die wöchentlich erscheinende, der weiblichen Leserschaft des «Bund» gewidmete Seite «Frauenleben — Frauenschaffen».

Kräfte der Tradition so gut wie der Geist gesunden Fortschritts, Weltoffenheit und Bodenständigkeit prägen sich gleicherweise auf diesen «Frauenseiten» aus. Mit ihren durchdachten Artikeln und ihrer klaren, sachlichen Art der Berichterstattung hat Frieda Amstutz-Kunz mitgeholfen, die bernische Oeffentlichkeit über Wesen, Wirken und Ziele weiblicher Verbände wie der gesamten Frauenbewegung zu unterrichten und das Verständnis des zeitunglesenden Publikums für die damit zusammenhängenden Probleme zu vertiefen. In ruhig-abwägender, unkämpferischer Art, aber mit der Bestimmtheit eines Menschen, der weiss, wo er steht, vertrat Frieda Amstutz in den Spalten des «Bund» die Sache der Frau und der Frauenbewegung, die ihr viel verdankt.

In verschiedenen Sparten der Zeitung war die vielseitige «Bund»-Redaktorin tätig. Sie arbeitete am lokalen Teil des Blattes mit und war als Ressortleiterin im Sachgebiet des Tourismus nicht weniger heimisch als in jenem der Mode. Auch der Bereich der sozialen Fragen und der Tätigkeit privater Hilfswerke wurde von ihr publizistisch betreut, mit Sachkenntnis und Hingabe. Beachtung verdiente und fand zudem jene andere Art von f. a.-Beiträgen, in denen die Verfasserin sich klug und gemütvoll mit Fragen der Lebensgestaltung und der Pflege menschlicher Beziehungen auseinandersetzte.

Wir freuen uns, dass der Rücktritt von Frieda Amstutz-Kunz, deren positive Einstellung zum Leben und zum Mitmenschen mitbestimmend für ihr journalistisches Wirken ist, nicht das Ende der beruflichen Laufbahn dieser Frau bedeutet. Wenn Frieda Amstutz nach jahrelanger aufbauender, aber auch aufreibender redaktioneller Tätigkeit sich begreiflicherweise nun etwas zu entlasten wünschte, so wird sie dennoch nicht aufhören, ihre gewandte Feder zu führen und in den Dienst manch einer guten Sache zu stellen, künftig als freie Journalistin. Für den «Bund» aber wird es kein leichtes sein, diese bewährte Kraft gültig zu ersetzen. *G. St.-M.*

Die besten Wünsche der Redaktion begleiten die zurücktretende Kollegin in ihr neues Arbeitsgebiet.

w

ein aus der untersten Primitivstufe stehengebliebener Mutterinstinkt, wie ihn auch das Tier hat. Ihn höher zu entwickeln entspricht erst unserer wirklichen Lebensaufgabe.

Prämiiert wurde aber auch die weibliche Untugend des Uninteressiertseins. «Ich verstehe nichts von Politik», das klingt lieblich in vielen Männerohren, ist aber gar kein Ausdruck besonders fraulicher Veranlagung, sondern pure geistige Trägheit (auch bei Männern häufig anzutreffen!) Weil aber der Mann längst herausgefunden hat, dass er viel müheloser zu Ansehen und Geltung kommt neben denkträgen Frauen, prämiierten jene unter ihnen, die selber geistig faul sind, solche weibliche Uninteressiertheit, weil sie «erholsam» sei für den Mann und erholsam haben wir ja für ihn zu sein, das hörten wir nun oft genug, um es begriffen zu haben.

Dabei wäre es doch so wichtig, dass wir Frauen alle Dinge, die das gemeinsame Leben der Menschen betreffen — Familie, Religion, Staat, Wirtschaft usw. — ganz von Grund auf ebenfalls durchdenken, aber mit unserer eigenen Art, die Dinge zu erleben und zu empfinden. Wir haben uns ja nur zu sehr angewöhnt, blind zu glauben, dass die durch Männer zustande gekommenen Einrichtungen des öffentlichen Lebens die einzig mögliche Lösung darstellten. Dabei sollten wir doch unseren Geist dazu erziehen, praktische Gegenvorschläge zu finden überall dort, wo diese Einrichtungen zum Beispiel allzu wenig auf uns Frauen, auf die Kinder oder auf die alten Menschen zugeschnitten sind. Das kann ein durchaus konkretes Denken sein, das uns Frauen ausgesprochen liegt und darum den Männerstaat bestimmt mehr befruchten würde als das absolute Verharren in den rein persönlichen Problemen unserer nächsten Umgebung. (Frauen, die in der Weltgeschichte Grosses leisteten, lernten es, gerade diesen weiblichen Hang zu überwinden.)

Wir Schweizerinnen — und mit uns auch viele Frauen in anderen Ländern — befinden uns gewissermassen in der Lage von Geschöpfen, deren Veredlung man mit Macht entgegenarbeitet. Wir müssen uns selber «kultivieren». Und da wir weder Stiefmütterchen noch Apfelbäume, weder Rennpferde noch Rassehunde, sondern menschliche Wesen, Frauen, sind, wird uns das auch gelingen, wenn wir die Beweggründe dieser permanenten «Prämiierung» unserer primitiven Seiten als etwas erkennen, das aus ebenso primitiven Schichten des Mannes herausbricht und uns deshalb nicht als «Leitbild» dienen darf für unsere menschliche Vervollkommnung.

Marianne Oczeret

Eine unzeitgemässe und unmögliche Stellungnahme

Alle die Bürger, die seit Jahren und Jahrzehnten für die politische Gleichberechtigung der Schweizer Frau eingetreten sind und am 1. Februar dafür gestimmt haben, müssen sich die Frage stellen, ob die Entschliessung des Zürcher Frauenstimmrechtsvereins, die Frauen einzuladen, auf die Mitarbeit im FHD und im Zivilschutz zu verzichten, einer richtigen Ueberlegung entspringt. Sie werden rasch zum Schlusse kommen, dass ihre Durchführung ganz unmöglich ist: Die Liebe zu Land und Volk und die freiwillige Hingabe im Dienste dieser Organisationen ist für die Schweizerin etwas Ursprüngliches und Natürliches, das nicht von einer Verärgerung über einen Misserfolg abhängig sein kann. Was unsere Frauen und Töchter seit zwanzig Jahren veranlasst hat, sich zur Verfügung zu halten, ist die Einsicht, dass das Land ihrer bedarf und dass sie ihrem Volke Treue schulden, auch wenn sie nicht über das Stimmrecht verfügen.

Es gibt aber noch einen anderen wichtigen Grund, der die Befürworterinnen des Stimmrechts veranlassen muss, ihre Mitarbeit an allen öffentlichen Kundgebungen und Einrichtungen nicht preiszugeben, sondern im Gegenteil auszubauen: Das ist die Ueberzeugung, dass die Gleichberechtigung kommen muss und kommen wird und dass wir Männer und Frauen in der Verfolgung dieses Zieles, sei es auf eidgenössischem oder kantonalem Boden, nicht nachlassen dürfen. Welch ein Triumph wäre das für die Gegnerinnen und Gegner des Frauenstimmrechts, wenn sich die Befürworterinnen durch einen Rückzug aus der Oeffentlichkeit ins Unrecht versetzen lassen würden und man erklären könnte, ihre Vaterlandsliebe sei nicht echt! Ein solches Vorgehen würde jede Arbeit der Männer auf dem politischen Sektor für das Frauenstimmrecht verunmöglichen und unfruchtbar gestalten mit dem hämischen Hinweis auf die Tatsache, dass die Frauen ja selbst nichts mehr von einer Mitwirkung wissen wollten und darauf verzichteten. Das kann und darf nicht sein. Eine durchaus legitime Verstimmung der Befürworterinnen des Frauenstimmrechts nach der Abstimmung vom 1. Februar war verständlich, aber sie muss nach ruhiger Ueberlegung einer der geistigen Ueberlieferung der Schweizer Frau gemässen Stellungnahme Platz machen, die jetzt erst recht den Willen zur aufbauenden Arbeit am Lande betont. Sie sind das dem Schweizervolke schuldig.

Hermann Frey

Informationstagung des BSF über Fragen der Atomenergie

(BSF) Die technischen Errungenschaften unseres Zeitalters sind von solch weittragender Bedeutung für unser stark industrialisiertes Land, dass sich der BSF veranlasst sah, am 16. März in Basel eine Informationstagung über Atomenergie durchzuführen. Ueber 100 Frauen aus allen Landesgegenden nahmen an der Tagung teil, um nachher in ihren verschiedenen Verbänden besser über die mit dieser neuen Wissenschaft verbundenen Probleme diskutieren zu können — einer Wissenschaft, die dem Menschen zugleich sowohl schreckliche Vernichtungswaffen als auch lebenswichtige Verwendungsmöglichkeiten zu friedlichen Zwecken zur Verfügung stellt. Vier hervorragende Persönlichkeiten sprachen über das gegebene Thema, dann wurden Fragen gestellt und in der Diskussion zeigten sich die divergierenden Stellungnahmen vor allem zur Anwendung von Atomwaffen in der Schweizer Armee.

Dr. h. c. Eric Choisy, Präsident der «Grande Dixence» und der Schweiz. Vereinigung für Atomenergie, sprach von der Wärmeerzeugung und der elektrischen Energie; er zeigte auch sehr anschauliche graphische Darstellungen, wie z. B. die erstaunliche mittägliche Verbrauchsspitze, genannt «Spitze der elektrisch kochenden Hausfrau». Ganz abgesehen von solchen Schwankungen nimmt der Verbrauch jährlich in einer Weise zu, die bedenklich stimmt. Elektriker wie Ingenieure müssen sich darauf einstellen und die Volkswirtschaftler müssen unserem Lande den nötigen Kraft- und Wärmestrom zuzuführen suchen. Die Energiebilanz Europas weist ein Defizit auf, d. h. Energiematerialien wie Kohle und vor allem Erdöl müssen eingeführt werden. Für die Schweiz ist die Situation noch schlimmer, trotz der «weissen Kohle», über die sie verfügt. Denn die gesamte hydro-elektrische Energie, die unsere Flüsse und Wasserfälle, einmal eingedämmt, liefern können, wird im Jahre 1975 ihren Höhepunkt erreichen, zu einer Zeit, da sie für den schweizerischen Verbrauch vollkommen ungenügend sein wird. Neue Energiequellen, die sich nicht so rasch erschöpfen, sind für unser Land unerlässlich: die Nuklearenergie und ihr Brennstoff, das Uran. Es ist daher unvermeidlich, schloss Dr. Choisy mit einem Appell an die schweizerische Industrie, das bei uns nicht nur weitere Wasserkraftwerke erbaut, sondern auch die Atomepoche vorbereitet, die Erforschung der Atomenergie vertieft, Spezialisten ausgebildet und Atomzentren gebaut werden.

Professor P. Huber, Rektor der Universität Basel, Direktor des Physikalischen Instituts und Präsident der Eidgenössischen Kommission zur Ueberwachung der Radioaktivität, sprach anschliessend über den Vorgang der Wärmeerzeugung aus dem Uran durch Kernspaltung, d. h. durch Spaltung des Kerns in zwei fast genau gleiche Teile. Er beschrieb die Reaktoren und ihre Bestandteile, mittels derer die Spaltung kontrolliert werden kann. Man kann Wärme bewusst erzeugen, genau wie man einen Wasserhahn öffnet und abstellt. Bei der Atombombe hingegen ist das nicht der Fall, obschon sich der gleiche Prozess vollzieht, aber so rapid, dass eine Explosion eintritt. Die Funktion der Bombe wurde technisch und wissenschaftlich dargestellt, und zwar so klar, dass sie jedermann verständlich wurde. Die Anwesenden konnten sich an Hand des Exposés von Prof. Huber auch über die Wichtigkeit der radioaktiven Isotopen für die Medizin, die Landwirtschaft und die Industrie Rechenschaft ablegen, und sie vernahmen mit Interesse, dass auch die Verwertung des Schmelzprozesses, der sich in der Sonne vollzieht, auf der Erde eines Tages kein Ding der Unmöglichkeit mehr sein werde.

Der Nachmittag war der Atombewaffnung der Schweizer Armee gewidmet. Oberstdivisionär Fred Kuenzy, Kommandant der 5. Division, erklärte zuerst die verschiedenen Typen von Atomwaffen, ihre schädliche Wirkung und die möglichen Schutzmassnahmen. Die verschiedenen Typen der Atombombe (A, H, U, C) gehören zu den strategischen Waffen und kommen für die Schweiz nicht in Frage.

Hingegen erlauben die taktischen Waffen, wie Minen, Raketen, Geschütze vom Kaliber 155—180 mm, Durchbrüche durch die Angriffsstellungen, Zerstörung von Abschussrampen, Vernichtung von Verpflegungszentren usw. Es sind rein defensive modernste Waffen, die die konventionelle Bewaffnung unserer Armee nicht ausschliessen, sondern im Gegenteil ergänzen würden. Aber was die Verwendung von Atomwaffen so sehr befürchten lässt, sind die radioaktiven Strahlungen; auch damit befasste sich Oberstdivisionär Kuenzy. Er fügte bei, dass Versuche im Gange seien, taktische Waffen von gleich grosser Wirksamkeit, aber ohne radioaktive Strahlung, herzustellen. Unsere Armee, sagte er zum Schluss, muss kriegstüchtig sein, damit wir unsere Freiheit und Unabhängigkeit verteidigen und unsere Neutralität sicherstellen können. Man sollte nicht von vornherein die Möglichkeit der Beschaffung von Atomwaffen ausschliessen, obschon wir die ersten wären, die ein Atomwaffenverbot und eine allgemeine Abrüstung begrüssen würden.

Durch Dr. Hans Haug, Zentralsekretär des Schweizerischen Roten Kreuzes, kam auch die menschliche Seite des Problems zur Sprache. «Auch kleine Atomwaffen», so sagte er, «die für den taktischen Einsatz bestimmt sind, bringen uns mit dem Kriegsvölkerrecht und den elementaren Grundsätzen der Humanität in Konflikt ... Die Atomwaffe, auch die kleine, ist eben eine gesteigert grausame und gesteigert blinde Waffe, welche die vom Völkerrecht und vom humanen Denken geforderte Rücksichtnahme nur noch in geringem Masse zulässt» ... «Ich könnte mir eine schweizerische Atombewaffnung, sollte sie je beschlossen und tatsächlich durchgeführt werden, nur denken als vorbereitende Massnahme auf jenen äussersten Fall, in dem das Repressalienrecht angerufen werden kann». Als wesentlich und einigend erscheint Dr. Haug der Gedanke, «dass wir sowohl das Unheil des Atomkrieges als auch das Unheil der totalitären Herrschaft nur überwinden können, wenn es uns gelingt, einen Weltfriedenszustand herbeizuführen, der auf Gerechtigkeit, auf Freiheit und auf Wahrheit beruht. Weder die Zunahme und Ausbreitung der Atomrüstung noch der Verzicht auf Atomwaffen können dieses Grundproblem lösen».

Dank den konkreten Darlegungen der Referenten bot die Informationstagung des BSF Stoff zum Nachdenken und zur Diskussion und dürfte damit wohl ihren Zweck erreicht haben.

Stauffacherinnen in Feldgrau

17. ordentliche Generalversammlung des FHD-Verbandes des Kt. Zürich

Die 443 FHD-Aktivmitglieder waren auf Samstag, den 21. März, zur Generalversammlung in den Kammermusiksaal des Kongresshauses eingeladen worden, um vom Vorstand zu vernehmen, was im Jahre 1958 im FHD-Verband des Kantons Zürich geleistet worden war und welche Aufgaben in der Zukunft dieser Organisation noch harren. Gleich nach dem Eröffnungslied «Einst kannten wir uns nicht» ergriff die Präsidentin des Verbandes, Dienstchefin S. Biäsch-Schaub das Wort, um eine persönliche Erklärung zum Communiqué der FHD-Dienststelle abzugeben, das sich mit der Stellungnahme des Frauenstimmrechtsverbandes befasst hatte. Die Sprecherin führte wörtlich folgendes aus:

«Vor einer Woche hat der Frauenstimmrechtsverband Zürich an einer ausserordentlichen Generalversammlung eine Resolution gefasst und auch in der Presse publizieren lassen, nach welcher jeder Dienst in der Landesverteidigung, sei es im FHD oder im Zivilschutz, nach der Abstimmung vom 1. Februar 1959 für untragbar gehalten wird. Ich glaube nicht, dass diese aus einem vielleicht begreiflichen Ressentiment heraus geborene Resolution unsern Bestrebungen sehr viel schaden wird, aber ich bedaure sie persönlich sehr, weil ich sowohl für die Mitarbeit der Frauen in der Landesverteidigung, wie auch für das Erwachsenenstimmrecht bin und fürchte, dass letzteres durch solche Resolutionen eher verzögert als gefördert wird. Vergessen wir doch nicht, dass wir mit der Hilfe in der Landesverteidigung alles das schützen und verteidigen wollen, was uns lieb und wert ist: unsere Angehörigen, unser Heim, unser eigenes Leben und vor allem unsere Freiheit, die das Leben wohl erst lebenswert macht. Es ist doch sinnlos, für die ja freiwillige Mitarbeit in der Landesverteidigung Bedingungen zu stellen, welche die Behörden gar nicht erfüllen können, weil eben in unserer Demokratie der männliche Stimmbürger darüber zu befinden hat, ob er die Frauen mitentscheiden lassen will. Er wird es sicher eher tun, wenn wir auch in der Landesverteidigung treu und zuverlässig mithelfen.»

Nach dieser persönlichen Erklärung, über welche weder diskutiert noch prinzipiell das Wort verlangt wurde, bat die Präsidentin Herrn Oberstdivisionär Uhlmann um sein Referat «Aktuelle Probleme unserer Landesverteidigung».

«Auf dich kommt es an!»

Es gilt heute, sich der Tatsache bewusst zu sein, dass die Schweiz, wenn sie angegriffen wird, nicht aus irgend welchen Gründen verschont bleiben wird. Diese Gegebenheiten zu übersehen kommt einer «Vogel-Strauss-Politik» gleich.

Ein Kriegsausgang ist aber von der menschlichen Haltung des Schweizers und der Widerstandskraft des ganzen Volkes abhängig. Darum gilt es heute, mehr denn je, die Widerstandskraft zu stärken und zu fördern. Jetzt, im Augenblick, gilt es, sich die Frage vorzulegen, ob das Schweizervolk heute vom Widerstandswillen so sehr beseelt ist, dass es bereit wäre, alles zu wagen und zu tragen.

Wir sind verwöhnt, verweichlicht und sehr oft zu wenig opferbereit. Wir verlangen für jedes Opfer, das wir darbringen, einen Gegenwert, in der Art eines Tauschgeschäftes. Ein deutliches Beispiel dieses Denkens zeigt auch jene Resolution des Frauenstimmrechtsverbandes, betont der militärische Redner.

Ist der Frieden gesichert? Wohl niemand kann diese Frage mit Ueberzeugung bejahen, denn seit des Endes des 2. Weltkrieges haben die Waffen in der Welt nicht mehr geschwiegen, denken wir nur an China, Korea, Algerien, um nur diese Beispiele zu nennen.

Darum ist unsere Landesverteidigung eine Notwendigkeit und ein Ausdruck des Selbsterhaltungswillens.

Oberstdivisionär Uhlmann warnt vor der Atomangst und einer Ueberschätzung der russischen militärischen Stärke und bezeichnet jene, die von Pazifismus heute sprechen, als Elemente, die den Widerstandswillen unseres Volkes zu unterhöhlen versuchen.

Unser aller Bemühen sollte es sein, mit Stolz zu sagen: Wir sind Schweizer und wollen es bleiben.

Mit der Parole: «Auf Dich kommt es an» schliesst das Referat des hohen militärischen Gastes.

Das Nachtessen wurde gemeinsam eingenommen, wonach Chef-FHD Andrée Weitzel an alle Anwesenden den Dank für ihre Mitarbeit an der Saffa richtet, die noch heute ihre Früchte bringe, gehen doch in diesen Tagen noch Anmeldungsformulare ein, die den Saffa-Stempel tragen. Sie wünscht dem Zürcher Kantonalverband des FHD alles Gute.

Im Jahresbericht der Präsidentin, der nach der Wahl der Stimmenzählerinnen und dem Protokoll auf der Traktandenliste steht, wird öfters der Saffa gedacht. Aus diesem Rechenschaftsbericht zitieren wir den Satz:

«Die eindrückliche Bundesfeier in der Saffa, bei welcher wir als Fackelträgerinnen amteten, mit der Ansprache des verstorbenen Bundesrates Feldmann, werden wir nicht so schnell vergessen.»

Im Verlaufe der Verhandlungen wird die Jahresrechnung von 1958 und das Budget für 1959 gutgeheissen und der Vorstand neu bestellt, wobei Dienstchef Biäsch auf ein weiteres Jahr das Präsidium anvertraut wird.

Unter dem Traktandum «Weihnachtsaktion» vernimmt man, dass gegen 30 Familien in Zürich und Winterthur mit Geschenken bedacht worden sind, und dass der Gedanke der Hilfe auch in Zukunft auf diesem Gebiete weiter gepflegt werden wird.

Noch einmal kam die Resolution des Frauenstimmrechtsverbandes zur Sprache, dieses Mal von Major Schläfli, der namens der Offiziersgesellschaften ausführte, dass die FHD ein untaugliches Objekt für solche Ueberlegungen seien, wie sie in dieser Resolution zum Ausdruck komme.

Der Berichterstatter bedauerte es, dass unter den anwesenden Angehörigen dieser militärischen Frauenorganisation niemand sich zum Worte meldete, um einen eventuellen anderen Standpunkt als den offiziellen zu dieser Frage zu vertreten.

S.

Politisches und anderes

Zustimmung Moskaus zur Aussenministerkonferenz in Genf

Die Sowjetregierung hat den Vorschlag der Westmächte über die Einberufung einer Aussenministerkonferenz auf den 11. Mai in Genf angenommen. In bezug auf die Tagesordnung der Konferenz geht die Sowjetregierung mit der Anregung der Regierungen der Vereinigten Staaten, Grossbritanniens und Frankreichs einig, dass sich die Konferenz mit der Prüfung der Fragen betreffend Deutschland mit Einschluss des Friedensvertrages mit Deutschland und der Berliner Frage befasse.

Treffen westlicher Aussenminister in Washington

Der amerikanische interimistische Staatssekretär Christian Herter, der französische Aussenminister Couve de Murville und der britische Aussenminister Selwyn Lloyd trafen sich vergangenen Dienstag in Washington, um die Verhandlungen mit der Sowjetunion über die Berlin-Frage und das Deutschlandproblem vorzubereiten. An den späteren Besprechungen wird sich auch der westdeutsche Aussenminister von Brentano beteiligen.

Die Unterdrückung der Volkserhebung in Tibet

Wie aus zuständigen Kreisen verlautete, ist die Erhebung in der tibetischen Hauptstadt Lhasa von den kommunistischen chinesischen Truppen vollständig niedergeschlagen worden. Die Kämpfe in anderen Gebieten des Tibet werden mit unverminderter Heftigkeit weitergeführt. Radio Peking strahlte am Samstag eine vom chinesischen Aussenminister Tschou En Lai erlassene Verfügung des Staatsrates aus, in welcher die Auflösung der tibetischen Regierung angeordnet und die Einsetzung des kommunistenfreundlichen Pantschen Lama an Stelle Dalai Lamas als amtierenden Ministerpräsident bekanntgegeben wurde. Damit bekennt Peking zum ersten Mal den Aufstand in Tibet und bestätigt die Annahme, der Dalai Lama habe sich den kommunistischen Zugriffen entzogen.

Austritt des Iraks aus dem Bagdad-Pakt

Der Irak ist am vergangenen Dienstag aus dem Bagdad-Pakt, einer prowestlichen und von der Sowjetunion als «aggressiv» gebrandmarkten Allianz, ausgetreten. Diese Allianz besteht nun aus Grossbritannien, Iran, der Türkei und Pakistan.

De Gaulle zu internationalen Fragen

Der französische Präsident de Gaulle hielt am vergangenen Mittwoch im Ballsaal des Elysée vor mehr als 600 Journalisten eine Pressekonferenz ab. Präsident de Gaulle wies unter anderem auf folgende wichtige Punkte hin: Jedes Disengagement oder jede Abrüstung in Europa muss sich auf ein Gebiet erstrecken, das vom Ural bis zum Atlantik reicht, andernfalls würde Frankreich ungeschützt sein. Die Wiedervereinigung sei das «normale» Schicksal des deutschen Volkes, unter der Voraussetzung, dass Deutschland keine Ausdehnung seiner jetzigen Grenzen fordere. Damit hat zum ersten Mal ein westlicher Staatsmann die Oder-Neisse-Grenze zwischen Deutschland und Polen indirekt anerkannt.

Amerikanische Raketen für Italien

Das amerikanische Staatsdepartement gab bekannt, dass in der vergangenen Woche in Rom ein Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Italien betreffend die Lieferung von amerikanischen Mittelstrecken-Raketen an Italien unterzeichnet worden sei. Italien ist damit das erste NATO-Land in Europa, das sich mit der Errichtung von Raketen-Stützpunkten auf seinem Gebiet einverstanden erklärt.

Hollands Frauen in der Politik

In den Gemeindeparlamenten der Niederlande sitzen 332 Frauen. 4 Frauen bekleiden das Amt eines Senators von insgesamt 75 Sitzen, und 13 Frauen sind Mitglied des Abgeordneten-Hauses (150 Sitze).

Diplomaten in Bern

Nach dem Bericht des Politischen Departementes bestanden 1958 in Bern 35 Botschaften und 24 Gesandtschaften mit einem Mitarbeiterstab von insgesamt 327 Diplomaten und 476 Beamten 2. Kategorie. Dazu bestanden noch 176 konsularische Vertretungen, wovon 48 in Genf, 35 in Zürich, 20 in Basel, 18 in Lugano und 17 in Bern.

Rasche Entwicklung des Fernsehens in der Schweiz

Im März 1959 hat die Zahl der Fernsehteilnehmer in der Schweiz um 3246 weiter zugenommen und ist damit auf 59 724 angestiegen.

Meldung aus der Presse

Suzanne Oswald, langjährige Mitarbeiterin der NZZ, wird künftig dem Redaktionsstab dieses Blattes angehören.

Abgeschlossen Dienstag, 31. März 1959 *cf*

Geschenkabonnement

des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 11.50

das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestellschein, jedoch nur für **neue**, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Postcheck-Konto VIII b 58), ein

Geschenk-Jahresabonnement des Schweizer Frauenblattes

ab _____ bis _____

an Frau/Frl. _____

_____

Unterschrift und Adresse des Bestellers

_____

_____

17 Industriegruppen in 21 Hallen

Tageskarten Fr. 2.50 am 15., 16., 17. April ungültig

Besondere Einkäufertage: 15., 16., 17. April

Einfache Bahnbillette für die Rückfahrt gültig.

Schweizer Mustermesse Basel

11.-21. April 1959

Erweiterte Beteiligung der Textilgruppe

Neugestaltung: «Création» und «Madame-Monsieur»

Die neue Mode Frühling/Sommer 1959

Schweizer Frauenblatt Freitag, 3. April 1959 38. Jahrgang Nummer 13

Jugendliches Sommerkleid aus reiner Baumwolle Kollektion Jelmoli (Siehe unsern Bericht in Nr. 12)

Klischee TAT

Mode für Kinder, Girls und Mütter

Zur Tradition des Hauses Gassmann an der Poststrasse in Zürich gehört das Spezialgebiet der Kinder- und Töchterkleidung. Im Laufe der Jahre hat sich der Bogen immer weiter gespannt. Er beginnt bei Mädchen und Buben im vorschulpflichtigen Alter, führt weiter über die Schulzeit hinweg in die Jungmädchenjahre und endet bei den jungen Damen und Müttern, um dann gleich wieder neu zu beginnen.

Für eine so ausgedehnte und strikte auf modische Gesetze aufgebaute Modevorführung, wie sie von der Firma Gassmann im vollbesetzten Gartensaal des Kongresshauses durchgeführt wurde, braucht es notwendigen Sukkurs als modische Ergänzung. Er fand sich am Quadrifolium Doelker-Schuhe, Hedi-Bollier-Hüte, Wiessner-Handschuhe und Bijouterie Gossauer von der Stadelhoferstrasse für den heute unentbehrlichen Schmuck.

Aus diesem harmonischen Teamwork ergab sich ein erfreulich schönes Bild einer neuen Mode, die jung und alt Erfreuliches und sehr Tragbares bietet. Nicht nur der verantwortungsbewusste Gastgeber, wohl ebensosehr seine Gäste, die ja in erster Linie Nutzniesser der neuen Situation sind, zeigten darob ihre Genugtuung durch strahlende Miene.

Ob der forsche Bub im gestreiften Baumwoll-Pullover und blauer Hose, in der braunen Lumberjacke mit beige/brauner Tergalhose oder im blauen Trikotanzug über den Laufsteg marschierte, tat er es ohne alle modischen Ambitionen. Seine Gefährtin zeigte sich dann bereits als kleine Eva. Ihr machten das blaugrün karierte Wollkleidchen mit Jacke, das rote Kleid in Cordsamt, das reizende Bordüren- und erst das weissrote Partykleid sichtlich Vergnügen. Das Girl gefällt sich ganz bestimmt in einem der allerliebsten Waschkleidern, die Geny Spielmann für sie und Teenagers erdacht hat. Zu Jungmädchenträumen gehören zweifellos Partydresses aus duftigem Nylon-Organza in Weiss oder in silberbepunktetem Rosa.

Für junge Frauen wird die Modefrage schon komplizierter. Da gibt es zu wählen unter Mänteln, Kostümen, Deux-pièces, Ensembles und Kleidern jeden Genres. Der elegante Mohairmantel mit dem verlockend schönen Imprimékleid stellt Bedingungen an Hut, Schuh, Handschuh und Tasche. Verführerisch lockt auch der Reisemantel in Braun/Beige, Pieds-de-Coq zum weissen Hanro-Modell. Das maisgelbe Woll-Tailleur, gegen Regen geschützt vom aquablauen Regenmantel, wäre nicht übel. Auch nicht das Hanro-Kostüm in Beige, dazu der flotte braune Wildledermantel. Ganz schwer wird die Wahl unter den vielen sommerlichen Inprimé-Modellen in Prinzessform mit und ohne Gürtel, oder in Falten gelegte Chemisekleider mit obligatem Gürtel, sehr oft begleitet von einem ganz kurzen oder auf Hüfthöhe fixierten Jäckchen. Auf der ganzen Linie spielen grosse runde Kragen, fichuartige Umrandungen, ihre grosse Rolle. Die Taillenbetonung durch eingearbeitete Gürtelpassen ist der Figur besonders günstig. Reine Seide in bildschönen Drucken und Farben schenken Nachmittagsroben besondere Eleganz. An einem Abendkleid wurde der mit veilchenblauen Motiven bestickte weisse Organza, an einem andern der reinseidene Satin chiné, auf dem rote Rosen blühten, lebhaft bewundert. Hauchzart, wie grauer Nebel, legt sich ein Organzamantel über die Abendrobe in diskretem weissgrauem Imprimé.

Phantasieschmuck ist zum erkorenen Liebling der Mode geworden. Eine Attraktion mehr im Spiel der Farben, wenn er so raffiniert zu den Farben der Stoffe assortiert wird, wie dies das Perlenhaus Gossauer getan hat. Einen Sonderapplaus ernteten die Hüte von Hedi Bollier. Mit vollem Recht, denn sie zeichneten sich durch Chic und Geschmack aus und hielten mit den Kleidern schönste Harmonie.

Wir wissen, dass auch Schuh und Handschuh der Verpflichtung unterstehen, niemals aus der Reihe zu tanzen. Die Aufgabe fällt ihnen nicht schwer — sie haben reichlich von der Farbenpalette unserer farbenbegeisterten Mode genascht.

H. Forrer-Stapfer

Rosinen im Modekuchen

Krause-Senn hat sie mit feinem Instinkt für die Wünsche der Frauen herausgepickt und sie der Presse serviert. Was Paris und Florenz für die neue Saison zusammengebraut, wird diesmal mit reinstem Vergnügen geschluckt. Nicht mehr als bucklige Kreaturen oder als werdende Mütter herumzulaufen, das ist Befreiung von einem Modediktat, dem es an Geist und Charme gefehlt.

Das Leitmotiv «graziös und weiblich», das Krause-Senn für seine Frühjahrs- und Sommerkollektion gewählt hat, spiegelt den Willen der Mode wider. Er tut sich kund in den Frühjahrsmänteln, mit grossem Gepränge von Wollstrukturen aller Arten, mit Phantasie-Nattés, Bouclébindungen mit Mohair, daneben mit leinenartigen Geweben, mit Baumwolle und Shantung in reiner Seide. Graziös und weiblich sind sie wirklich, diese sonst eher strengen Hüllen, jetzt in zartem Rosa, in Vergissmeinnichtsblau, in Milchweiss und in all den neuen Rot-, Grün- und Gelbtönen.

Der Begriff Kostüm ist weitgespannt. Er beginnt beim beinahe klassischen Kostüm, bestehend aus Jupe, Jacke und Bluse. Sie meldet sich wieder — weiss und duftig wie einst, aber auch in bedruckter Seide, passend zum Futter der Jacke.

Besonders praktisch ist das hübsche Kostüm aus Terylene, das sich mühelos waschen lässt ohne die Falten oder Plissées zu gefährden. Pariserisch inspirierte Jäckchen, in graziösem Schnitt, begleiten kurzärmlige, rundausgeschnittene Kleider sportlicher und eleganter Art in entsprechendem Material. Dies bezieht sich nicht nur auf Wolle, wie Tweed, Pieds-de-Poule und Pieds-de-Coq, sondern auch auf satinierte, bedruckte Baumwolle, auf Pikée und besonders fesselnd auf reine Seide in schweren und leichten, meist bedruckten Ausführungen.

Die Gruppe der Nachmittagskleider entzückt durch wirklich neuartige Drucke von grosser Schönheit. Ihre Farben sind auf das raffinierteste zusammengestellt. Ein von oben bis unten in Falten gelegtes Chemisierkleid wird in der Taille breit gegürtet. Zur jugendlichen Grazie gesellt sich die praktische Note vom Dralon imprimé her, das gänzlich faltensicher, auch in der Wäsche, bleibt. Die vornehme Eleganz ist von reiner Seide nicht zu trennen. Statt Tulpen und Rosen dürfen es auch grosse Tupfen sein oder gar sonderbar verschlungene Linien und Arabesken, die sich über die Stoffflächen ausbreiten.

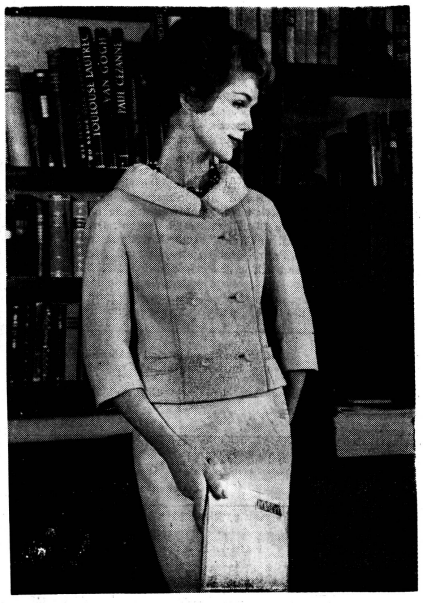
Ein Modell nach Dior mit breitausladendem Kragen begeisterte durch den aparten Chinédruck in Braun-gelb auf weissen Satingrund. Nicht weniger Eleganz eignete einem Kleid aus Shantung nature, uni, dessen Schulterumrandung zwischen Berthe und Fichu einzureihen wäre.

Moderne Regenmäntel in Aqua Perl, sportliche Lederjacken, erinnern daran, dass zwar auf Regen Sonnenschein folgt, dass aber auch der umgekehrte Fall uns überraschen kann.

Der bunten Reihe eleganter Nachmittagskleider folgten anspruchsvolle Cocktailroben. Auf demselben Nenner punkto Eleganz, aber ganz verschieden in ihrer Art — das bildschöne Kleid in Satin chiné, ein anderes in kornblumenblauer französischer Spitze und das dritte schwebend wie eine Wolke aus weissen Tüllrüschen. Das Brautkleid — ein Gedicht aus Valenciennespitzen — wirkte mädchenhaft lieblich, liess jedoch durch die Kürze die feierliche Note vermissen.

Die Auswahl erstklassiger in- und ausländischer Modelle der Kollektion Krause-Senn bekräftigte das gediegene Geschmacksniveau, das zur Tradition des Hauses gehört.

H. F.-St.



Sommerliches Deux-pièces aus Leinen mit Cardin-Kragen Kollektion O. J. Gassmann

Klischee NZZ

Die Grieder-Modeschau

stand in einer Weise im Zeichen ausgesprochener Eleganz und faszinierend erreichter höchster Stufe des modischen, wie gleichzeitig künstlerischen Geschmacks, dass der zu emsigem Notieren eingesetzte Stift oft seinen Dienst versagte und — gefesselt und gebannt — nur noch die Augen bewundernd das Défilé der Mannequins verfolgten, die Silhouetten und Formen, die Farben mitsamt ergänzenden Hüten (Grieder), Nerz-Capes und Breitschwanz-Mänteln (Ateliers Grieder-Inderbitzin) und Schuhen (Bally), sowie den von den grossen Couturiers kreierten Schmuck notierten und sich merkten.

In hervorragender Weise hat nach einer kurzen Begrüssung durch Herrn Grieder, einer von ihm abgegebenen orientierenden Erklärung über den Stand der Mode, Madame Ita die Conférence besorgt. Ihr ein ganz besonderes Wort des Lobes!

Aparte Ensembles, bezaubernde Tailleurs, Cocktail-Kleider, Mäntel und sommerliche, aus Nylon, Leinen, Baumwolle und Organza, wie aus reiner Seide geschaffene Kleider in sehr hellem Blau, in Grün und zartem Violett, in couleur tabac, in Mandarine... Wunderschön ein tiefschwarzes Abendkleid mit gemässigtem Décolleté, sehr apart ein solches aus Organza, rouge Azalée, nach Christian Dior. Ueberraschend das aus kornblumenblauem Leinen geschaffene lange, äusserst einfach, doch sehr elegant wirkende Abendkleid für die sommerliche Out-of-door-Party.

Es drängte sich bis zum Abschluss der vielfältigen und reichdotierten Schau der Eindruck, dass der klassische Tailleur ein lebhaft begrüsstes Come-back feiern dürfte, immer stärker auf. Die Taille wurde so endgültig wieder an ihren ihr zugehörenden, richtigen Platz verwiesen, nach oben hin sorgen breit trapezgeformte oder sich ausladend ellipsenartig gebärdende Kragen für eine überaus ansprechende Gestaltung der Schulternpartie. Die Blusen werden farblich in kontrastierenden Tönen oder dann sehr gut harmonierenden Imprimés gehalten. Die Jupes sind locker, die Linie der Jacke weiterführend, mitunter auch streng, immer aber der Couturiers sichere Hand verratend und dem Tailleur den Charakter der Einheit verleihend. Wichtig sind neben den verwendeten Stoffen (Carreaux, Flanell, Doubleface, Shantung, Organdi, Crêpes), der wohlgelungenen Form, den belebenden Farben natürlich auch die Accessoires, die an Raffinement nichts zu wünschen übrig lassen und das ihre zum Triumph der neuen Mode 1959 unweigerlich beitragen.

Renate

Moderevue bei Feldpausch

Die neuen Modetendenzen hat Feldpausch in seiner Riesenkollektion nach allen Seiten ausgewertet. Er hat dies auch mit den Stoffen getan, deren Vielfalt nicht mehr zu überbieten ist. Die Mäntel und Kostüme in reicher Zahl brachten die neuen Wollgewebe in ihren modischen Farben und Strukturen zu bester Wirkung. In diesem Sektor dominieren edle Kammgarngewebe, Bouclés, Shetland, feingemusterte Glencheck, Hühner- und Hahnentritt und es fehlen nicht Daumier und Mohair. Wenn modische Inspirationen sich mit Vernunft paaren, muss das Resultat gut sein. Es ist erfreulich gut. Man hat sich zur weiblichen Silhouette zurückgefunden, man hat Auswege gefunden zu Interpretationen neuer Modetendenzen, die sich nicht nur auf jung und schlank beziehen. In dieser Beziehung hat es Feldpausch zwar trotz allem immer verstanden, die ältere Dame modisch korrekt zu kleiden.

Der Phantasie ist weiter Spielraum gegeben. Das zeigen die ansprechenden Rückenverarbeitungen der Mäntel, die Art des eingesetzten Aermels, die Taschen, die prachtvollen Perlmutterknöpfe und vor allem die Kragen in ihren variationenreichen Kragenformen und diversen Breiten. Dies zeigen auch die Gürtel, die durch Farbe, Form, Breite und Material ihre taillierende Wirkung ausüben. An den graziösen Jacken, die als wirkliche Kostümjacken oder als Begleiter von darunter verborgenen Kleidern figurieren, hingen begehrliche Blicke von Frauen jeden Alters, auch der Nichtschlanken. Feldpausch hat sich wie gewohnt modische Vorbilder auf internationalem Boden ausgesucht, vor allem in Italien.

Die Modelle in Wolle, Trikot, Baumwolle und grandios gemusterter Seide erringen sich viel Sympathie durch den körpernahen Schnitt, der hinten anliegend bleibt, vorn aber in eine hübsche Büstenlinie übergeht mit leichtem Anklang an die Empireform, die jedoch an sich endgültig abgedankt wurde. Hinten oder rundherum blusend über den Jupe fallende Oberteile sind nicht selten, wie auch eingesetzte breite Gürtelpassen oder hochgeschnittene Röcke, die den Gürtel erübrigen. Ueber Stoffe, Strukturen, Farben und Dessinierungen, die an den Modellen während zweier Stunden zu bestaunen waren, liesse sich ein eigenes Kapitel schreiben. Kleine Dessins wechseln mit gigantischen Blumenmustern, Tulpen spielen auch in dieser Kollektion ihre Moderolle — frappant, braune Darwintulpen auf weissem Satingrund, Foulards mit feingetönten Cashmeremustern haben ebenfalls ihren Reiz. Herrlich mischt sich Rot mit Grau in einer interessanten Drachenzeichnung. Aufgestickte orangefarbene Blumenornamente heben sich plastisch von sandbrauner Seide ab. Die Zweisamkeit von Korallenrot und Königsblau an Kleid und Mantel erregt genau so viel Interesse wie die Gegenüberstellung der beiden Farben Lavendel und Absinth an einem Ensemble, bestehend aus Bouclé-Mantel und Yersey-Kleid.

Frohsinn und Jugendfreude sprühen die bunten Strandanzüge und Gartenkleidchen.

Die gut angezogene Dame verzichtet nicht auf den Hut. Besonders dann nicht, wenn Hüte so verlockend aufgezeigt werden, wie dies Maison Jaqueline tat. Sie gehören zur Kleidung ebenso wohl, wie Taschen, Schmuck und Schuhe, die von Löw meisterhaft auf die Modelle abgestimmt wurden.

Unter den vielen hocheleganten Cocktail- und Abendroben trat als besondere Attraktion ein Traumkleid hervor, eines von zwei Modellen, die in Brüssel Sensation erregt hatten durch die Einmaligkeit der eigens für sie hergestellten Guipürespitze, eine künstlerische Leistung, deren Metrage bei 48 cm Breite auf 200 Schweizer Franken zu stehen kam.

H. F.-St.

Wieder

Wieder hisst der Lenz
an schlanken Masten seine
grünen Fahnen.
Die Ebene atmet.
Quellen rieseln und
plaudern von den
alten Geheimnissen.
Die Sonne gleisst auf
goldenen Hörnern; wieder
glitzert blau die Verheissung
zwischen den Stämmen.
Die Hügel tanzen, weisse
Winde fegen die Schlucht
und in der Kuppel des
Himmels glühen die
alten prophetischen
Zeichen.

E. H. Steenken

Aus dem soeben im Verlag Dietschi, Olten, erschienenen Gedichtband «Grosser Landregen».

Die Quelle der gediegensten GESCHENKE! KADY BOUTIQUE

KADY Ecole de Charme — Gesellschaftsschule
Kursbeginn am 24. April und 26. Mai für Damen, Herren und Ehepaare

Baby-Sitters Kinderhütedienst KADY SERVICES

Paradeplatz 4 Haus Mövenpick Tel. 23 37 87
Eingang Tiefenhöfe 9 Lift Zürich 1

Frühjahrs- und Sommerkollektion bei Max Lattmann

Die neue Mode bedeutet eine angenehme Ueberraschung. Sie ist reizvoll, feminin, ja man kann sie geradezu romantisch nennen. Was vor allem befriedigt, ist die Taille, die am richtigen, natürlichen Platze sitzt. Man sieht nur noch vereinzelt die Empire-Linie. Der Rock ist wieder über die Knie hinuntergerutscht. Auch die Farben sind — wenn sie pastellene Töne haben — weich, verträumt. Manchmal, wenn sie leuchten oder in üppigen Blumenarrangements bestehen, sind sie direkt berauschend. Neben Weiss und Schwarz haben wir Türkis, Pfauenblau, immer noch Crevetten- und Tomatenrot, vor allem aber zarte Grün, Linden- und Moosgrün, neben grellem Grüngelb und Zitronengelb und sanftem Senf- und Maisgelb. Als Muster, wenn nicht Uni, gerne Pieds-de-Poule und Prince-de-Galles, oder eben — geblumt.

Und sie ist jung, die Mode bei Max Lattmann — jung und beschwingt. Wir sehen süsse, kleine Tailleus und viele Ensembles: meist ärmelloser Rock mit grossem Ausschnitt, oder dann nur knapp angeschnittene Aermelchen zu kurzen, nur bis zum Gürtel reichenden, teils kragenlosen Jäckchen, die sich hin und wieder im Rücken leicht nach unten runden. Die Silhouette ist dabei meist schmal. Die Stoffe dieser Ensembles und Roben bestehen in feinen Wollen — Tweed und Jersey — oder Crêpe marocain, sowie imprimée, Unishantung und Faille.

Für den Sommer zeigt Lattmann kleine Kleidchen mit meist natürlich schwingendem Jupes und anliegender Corsage. Viel Baumwolle, Baumwolle geblumt und bestickt und fibranne. Dabei wäre zu bemerken, dass das Haus neben seinen Haute-Couture-Modellen die «petits modèles» führt, die im Preis durchaus erschwinglich sind. Im grossen und ganzen scheinen uns die Modelle einfacher, tragbarer geworden — wie es gerade die entzückenden Sonnen- und Sommerkleidchen bestätigen.

Grosszügig sind die Mäntel, wovon uns der schwarzseidene Regenmantel — blau gefüttert — und der weite, weisse Piquémantel besonders gefielen.

Alle Habillékleider sind einfach, aber unerhört schick im Schnitt, mit raffiniert angesetzten Nähten. Mit den ideenreichen Accessoires haben sie alle das gewisse «etwas». Es sind Gürtel, Handschuhe und Taschen in krassen, abstechenden Farben, einem langen Fichu-Wimpel oder phantasievollen, mehrreihigen Ketten-Bijoux, die ebenfalls Lattmann-Kreationen sind.

Die kleinen Hütchen haben Schleierchen über das Gesicht, wie es heuer Mode ist. Die Schuhe, ligne «o», lieferte Bally.

Wie immer defilierten auch Fourruremodelle, bei Lattmann besonders gepflegt, wie der Paletot aus blauem Ozelot und die Nerz-Echarpen.

Die kostbaren Stoffe — eine Spezialität von Lattmann — kommen aus Paris und dem Seidenzentrum Turin.

Zwei hyperelegante Abendtoiletten — ein Seiden-Organza von St. Gallen und ein wundervolles Spitzenfourreau aus St.-Galler Guipure — schlossen die Schau ab, die einen erfreulich positiven Eindruck hinterliess. Es sind alles Roben, die man gerne tragen möchte ... *RM*

Bei Rose Bertin

Haute Couture — Mode in Reinkultur. Rose Bertins Modelle sind umweht von Pariser Esprit, Chic und Bon Goût. Pariser Originalmodelle tragen nicht nur den Namen bekannter Modeschöpfer, sie sind auch der Ausdruck ihres ganz persönlichen Modeempfindens. Interessant ist es, die subtile Reaktion auf festgelegte Grundprinzipien an den verschiedenen Modellen zu verfolgen. Auffallend macht sich die diskrete Zurückhaltung bemerkbar, die sich am deutlichsten äussert in den letzten Stoffneuheiten, in den Imprimés vor allem. Rose Bertins Farbendrucke halten Distanz in Farben und Entwürfen. Sie sind diskret, dabei sehr apart, aber sie meiden das Ueberlaute, das sich oft lebhaft zum Worte meldete.

Verblüffende Eleganz geht von der reichbedachten Kollektion von Mänteln, Tailleurs und Kleidensembles aus. Auffallend oft sind sie mit einfachen Revers anstatt der voluminösen Kragen ausgestattet. Das Schwergewicht liegt bei den feinfarbigen, ruhigen Tweed. Graumischungen mit Schwarz oder Weiss holen sich einen besonderen Akzent durch vielreihige Ketten, die den Ausschnitt füllen. Einmal waren es Korallen und eine rote Blume im Revers, ein andermal eine grünschimmernde Kette mit grünem Blätterhut und schliesslich, mit betonter Eleganz, ein ganz mit Veilchen besteckter Hut. Auf Frühling tippte eine Marinekleid mit einem schneeig weissen Riesenkragen aus Organdi. Je sorgfältiger die Farben gemischt werden, um so grösser der Erfolg. Dies bestätigen Ensembles in Kombinationen von Haselnuss und Hellblau, Crevette und Marine unter andern.

Für die in bezaubernd schöne Farben getauchten reinseidenen Shantungs, Failles, Surans und Duchesses, findet die Haute Couture ungezählte Ideen, um sie in elegante Modelle umzusetzen. Sie geizen auch dann nicht mit ihrer Kunst, wenn es sich um Baumwolle handelt, die immer reicher und schöner gestaltet wird.

Wenn sich der Tag dem Abend zuneigt, blühen auf dem Boden der Mode Nachtblüten besonderer Art. Eine enganliegende Robe aus kostbarer Guipuretspitze teilt sich von der Taille an in vier Stufenvolants. Das Chemisekleid aus Seidenmousseline begnügt sich nicht damit, vollständig durchplissiert zu sein, es schmückt sich zusätzlich mit Reihen von Valenciennespitzen. Ein Fourreau mit Jacke lenkte bewundernde Blicke auf sich durch die herrliche St.-Galler Stickerei, die in einem Mosaikdessin mit Gold und Türkis spielte.

Die Hüte stammen aus den eigenen Ateliers. An den Riesencloches, an den kleineren Helmformen und den jugendlichen Canotiers kommen die prachtvollen Strohgeflechte Wohlens zu schönster Geltung. Sie leuchten matt oder glänzend in Modefarben und sind von plastischer Wirkung. Viele Modelle sind ganz aus Blumen oder Blättern, aus duftigem Organdi oder aus dem Stoff des Kleides gearbeitet. «Warum nicht auch ich?» denkt der Regenmantel und greift kühn nach einem der lieblichsten Dessins in zarten Frühlingsfarben.

Etwas weniger aktuell, aber immer eine Augenweide, sind die kostbaren Pelzmäntel, Jacken und Stolas aus Rose Bertins eigenem Pelzatelier. Einen nicht unbeachteten Seitenzweig zur exklusiven Haute Couture bildet die Boutique, aus der sich einige sehr ansprechende Modelle unter ihre grossen Gefährtinnen mischten. *H. Forrer-Stapfer*

Neue Silhouette – nicht ohne Seidenband

Die weichen, bewegten Linien der sehr weiblich gewordenen Sommermode verlangen als Ergänzung und Vervollkommnung das Tragen eines Hutes. Die Pariser Modisten haben durchwegs kleine, füllige Modelle geschaffen, jung, mit Allüre, und fröhlich zugleich. Sehr viele dieser Hütchen sind aus getufftem, dichtem Schleier und mit einer Masche aus Seidenband herausgeputzt, oder es ist kurzerhand eine Seidenbandmasche mit Blumen auf einen Reif fixiert.

Bei den Couturiers wird niemand die Rückkehr zur romantischen Linie bestreiten. Der Körper darf sich zeigen, wie er ist, mit der Taille am richtigen Platz, etwas verbreiterten Schultern, weicher Brustpartie und kurzem Jupe.

Die Gürtel in allen Breiten sind en vogue und mit ihnen — wie wäre es anders möglich? — auch die Seidenbänder. Seidenbänder sind um die Taille geschlungen und flattern in langen Enden zum Saum, oder sie sind in den Stoff inkrustiert oder horizontal und bloss auf der einen Seite auf den Jupe genäht, so dass der Effekt eines Corselets entsteht, oder sie bilden an duftigen Jupes unzählige Volants. Breite Seidenbandmaschen am Ausschnitt oder am Jupe sind die Blickpunkte an besonders graziösen Modellen.

Der an der letztjährigen Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen gehaltene Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig, herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels untenstehendem Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt

..... Exemplare Sonderdruck **«Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?»** von Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprech in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

.....

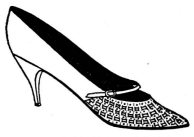
Schuhe

Bei Hug

haben wir mit grosser Freude die ganz besonders liebevolle Behandlung des Pumps als überaus beliebtem Schuh wahrgenommen, deren sich die Createure befleissigt haben. Sie sind in auffallender Weise gepflegt, apart, und jedenfalls wirken sie fraulich charmant, was den feinen, zur Anwendung gelangten Steppnähten, den ausgeklügelten Perforationen, wohldurchdachten Riemendurchzügen, den winzigen Metallöschen, wie den applizierten hübschen Mäschchen zu verdanken ist.

Einfache Spangen oder Riemchen — als Verbindungsstück zur Ristpartie — zeichnen das als Bridenschuh geschätzte fussgerechte Pumps-Modell bei Hug besonders aus. Es gibt innerhalb der gezeigten Frühjahrs-, Sommer-Kollektion entzückende Modelle, in die Augen fallende Meisterwerke der Bottierkunst, wie dies ganz besonders auch bei den Jeunesse-Trotteurs, diesen so bequem anmutenden leichten, sportlichen Schuhtypen für junge Mädchen, der Fall ist. Ein neu zur Verwendung gelangtes, glattes Sattelbox-, wie daneben auch ein fein genarbtes Crispo-Oberleder gewährleisten den ausgezeichneten Sitz der Schuhe, das Wohlbehagen, das sie vermitteln.

Die Farben der Hug-Kollektion Sommer 1959: In Beige, hell und dunkel schattiert, Blau und Weiss kombiniert, auch Rot. Aschenfarbene und rote Trotteurs sind uns aufgefallen, aber auch die in der Farbenkombinatione schwarz-weiss gehaltenen Modelle haben uns angesprochen.



ORIGINAL-HUG-MODELL

Spitz gehaltene, stark südlich beeinflusste Modelle weisen überaus schlanke Absätze (Höhe 4 bis 7 Zentimeter) auf, wirken sehr elegant und sollen, wie uns versichert wird, eine angenehme bequeme Passform verkörpern.

Eine Art «Kissen» wurde in die Innensohle der für den Sommer so sehr geeigneten Korkmules eingearbeitet, Komfort und Sicherheit gewährend. Mit den mit Naturkork überzogenen, zwischen 2 und 6 Zentimeter gehaltenen Keilabsätzen dürften diese den Fuss auf angenehme Art und Weise stützenden Korkmules, die in verschiedensten modischen Farben erhältlich sind, zum Lieblingsschuhwerk dieses hoffentlich sonnigen Sommers geradezu prädestiniert sein.

Auch in Herrenschuhen zeigte Hug eine vielfältige, bequemem Tragen, wie elegantem Aussehen gleicherweise entgegenkommende, schöne Schau. *w.*

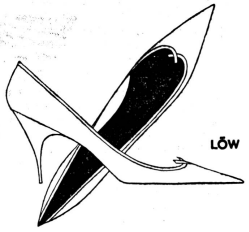
Der Frühlingsschuh bei Löw

Die Mode scheint den Schuh zu ihrem ganz besonderen Liebling auserkoren zu haben. Kein Stoff, ob uni oder bedruckt, der nicht den assortierten Farbton im anilingefärbten Leder des Schuhs fände. Ein Wunder an Farben tut sich auf, wie wir es noch nie erlebt. Nur feinstes Leder, wie anilingefärbtes Chevreau, Caravelle, ein wundervolles Material aus Frankreich, kommt für solche modische Exclusivitäten in Frage, wie sie als Modelle Löw, Miller, Magli und Dior (in Alleinvertretung für die Schweiz) in der Kollektion Löw vertreten sind.

Im Wettstreit zwischen der sehr spitzen Form und der leicht gerundeten Spitze hat man einen Kompromiss gefunden, indem die runde Form dem komfortablen sportlichen Schuh und dem Pumps bis mit 3 bis 6 Zentimeter hohem Absatz überlassen wird, während unter dem Prädikat «Elegant», das heisst noch höherer Absatz, die Spitze triumphiert, die, allerdings etwas feiner und flacher gestaltet, in eine vorn abfallende Linie ausläuft. Ausserhalb dieses Wettstreits steht die in Paris begeistert aufgenommene «Forme France», eine wirklich noch nie dagewesene und schwer zu beschreibende Abschlussform einer Schuhspitze, ein wurmfortsatzähnliches Gebilde, das mehr auf Originalität hinzielt als auf Schönheit. Der Pump tritt von seiner Starrolle erst im Sommer etwas zurück zu Gunsten der leichten, äusserst schwerelosen Sandalette. Mit zweifarbigen Ledern wird durchwegs gespielt. Bewundernswert dikret beim Pumps, lebhafter bei der letzteren. Immer wieder findet die Phantasie neue Schnittvarianten, zierliche Garnitureffekte, originelle Bridenanordnungen. In dieser Beziehung und im Zusammenhang mit Material und Farben stellt die neue Frühlingskollektion von Löw einen modischen Höhepunkt dar. Die entzückenden flachen Sandaletten mit mehrfarbigen Briden, verziert mit aufgedruckten oder aufgesetzten Motiven, werden die Jugend begeistern. Nach griechischem Muster, mit einem feinen Zehenriemchen versehen, sind sie auf Strumpflosigkeit eingestellt.

Der Trotteur auf niederm Absatz, mit 1—2 Oesen und flexibler Ledersohle, ebenso Tessytypen auf 3½ cm gestellt, erfreuen sich grösster Bequemlichkeit. Dass dies mit Eleganz verbunden ist, zeigen die in verschiedenen Breiten und Absatzhöhen gehaltenen Prothosschuhe, wie auch eine Reihe sehr eleganter Modelle mit zierlich geschweiften, halbhohen Absätzen. Von solchen Problemen verschont ist der Herrenschuh. Er ist oft kunstvoll geflochten oder perforiert, ist nicht übertrieben spitz, und gleitet auf leichter, weicher Leder- oder Chromsohle dahin.

Immer häufiger schliessen Schuh und Damentasche einen Freundschaftspakt. Das schöne Material und die riesige Auswahl an Farben geben der Phantasie reichlich Gelegenheit zu entsprechend interessanten Kombinationen. *H. F.-St.*



Ein modischer Pump von Löw aus feinem Anilin-Chevreau in den entzückenden Farben Aurore, Rose quartz, Beige-marbre, Bengali (grau-mauve). 6-cm-Absatz

Globus-Modetreffen

Modisch und doch preiswert gekleidet zu sein, wer möchte das nicht? Globus serviert dieses Rezept an Hand von Modellen, die italienische und amerikanische Herkunft verraten. Zehn Mannequins folgen sich auf dem Fuss, bestrebt, das umfangreiche Repertoire einer Damen- und Girlbekleidung ins beste Licht zu stellen. Dass dabei Modelle aller Gattungen aufmarschierten, die samt und sonders in das Programm eingeordnet waren, das von der Mode für Frühling und Sommer 1959 aufgestellt worden ist, ist selbstverständlich. Viel Hübsches, ja sogar Pikantes hat Globus aus dem Programm herausgeholt, was Stoffe und Ideen anbetrifft. Unter der Gruppe Chemisekleider stachen Baumwollsatin und Orlon hervor, mit Zopfmustern, Tupfen und in besonders eigenartigen italienischen Drucken. Als Orlon-Set präsentierten sich Kleid, Jacke und Jupe, um eine Note praktischer als nur Kleid und Jacke. Alles ist begeistert von diesen neuen Jacken, die von Schlanken und Vollschlanken ausgezeichnet gut getragen werden. Hübsch wirkt das Bolero, wenn es gerade noch den breiten Miedergürtel sehen lässt, der sich an einem aparten Modell nach hinten verschmälert und in einer rückwärtigen Schnalle endet. Unglaublich schöne Handdrucke, Zeichnungen mit neu geordneten breiten Blumenbändern, die sich bald längs, bald quer hinziehen, verraten italienische Meister.

Die mannigfaltigsten Stoffe der Saison, wir wissen, ihre Zahl ist gross, geben sich ein Stelldichein an dieser Schau, die keineswegs den Stempel der Eintönigkeit trägt. Auch reine Seide blieb nicht aus, der neue Flanell fehlte auch nicht. Den praktischen Dustern, mit und ohne Gürtel zu tragen, geben Nylon Satin und Baumwolle mit Strukturen und Farbendrucken eine kleidsame Note. Für Sensation sorgten die exotisch bedruckten und mit Goldknopf-Dekor ausstaffierten Texaskleider und Texashosen, für die Globus den Alleinverkauf besitzt. Den Gipfel

La ligne et la laine

Eine wichtige Rolle spielt in der Schneiderzunft die Wolle. So haben sich der Zentralverband Schweizerischer Schneidermeister und das International Wool Secretariat, unter der Mitwirkung führender Schweizer Wolltuchfabrikanten und Kammgarnwebereien, samt Firmen des Textilgrosshandels zusammengetan, um in einer grossen Schau in Zürich die Erzeugnisse ihrer Schneiderkunst vorzuführen. Was gezeigt wurde, war beste Schweizer Qualität, was Wollstoffe sowie ihre Verarbeitung betrifft, und wir wissen, dass unser Land einen Vergleich mit dem Ausland nicht zu scheuen braucht, wenn es heisst, in den Modezentren der Welt zum Wettbewerb anzutreten. Auch hier finden wir wieder Ideen, von der internationalen Couture inspiriert, dem schweizerischen Geschmack angepasst und von der Modekommission gutgeheissen.

70 Modelle wurden gezeigt, und zwar gingen nicht wie üblich Berufsmannequins über den Laufsteg: Damen und Herren in allen Grössen, schlank bis korpulent führten diese Muster vor, was den Schneidermeistern Gelegenheit bot, ihr Können zu zeigen.

Wir möchten kurz die Linie 1959 skizzieren und zwar was die Herrenmode betrifft; denn — der Natur der Sache entsprechend — war der Damengarderobe der kleinere Platz eingeräumt. Alles an Breite Uebertriebene ist zu vermeiden. Die Schultern haben ihre natürliche Linie und Wattepolster werden praktisch nicht verwendet. Die Revers sind schmal und langgezogen, die Brustlinie hoch angesetzt. Die Taille ist am normalen Platz, wenn sie auch nur — etwas in die Länge gezogen — angedeutet wird. Am Veston Rücken- und Seitenschlitze. Die Hose in knapper Beinweite ist unten etwas breiter geworden: 22—23 cm. Das Gilet ist aus demselben Stoff gearbeitet oder besteht in einer Phantasieweste. Der Einreiher wird bevorzugt, wenn auch als korrektes Tenue der Zweireiher weiterhin seinen Platz behauptet.

Die in fünf Gruppen gegliederte Schau zeigte Sportbekleidung: Blazer aus Streichgarn und Gabardinehosen, ein elegantes Reitkostüm: weisse Reithose zu rotem Rock.

Unter den Tagesanzügen sahen wir Strassenanzüge aus feinem Kammgarn — Kammgarnflanell und -cheviot, teils mehrfach gezwirnt, Prince de Galles-Muster, Pieds de Poule, wie auch leichtes Sommermaterial. Streifen und Karozeichnungen. Als Farben hauptsächlich Braun in allen Schattierungen, vom Beige über Rostbraun bis zum Schwarzbraun. Dann ein frisches Blau und die Standardfarbe Grau. Die Knabenanzüge sind der Herrengarderobe angepasst.

An Damenbekleidung defilierten wenige kleine Tailleurs, unter anderm ein reizvolles Beige und ein Lindengrün — die Modefarbe der Frauenwelt. Auch einige Phantasiemäntel und Sportmäntel in Bouclé-Mohair und Pied-de-Poule und Kleider, worunter ein tomatenrotes Natté. Das smarte Reitkostüm ist in beige und blauer Trikotine verarbeitet. Die Skihosen sind elastisch.

Nachdem ein Genfer Herr in der pittoresken, bunten Kleidung des Jahres 1820 seine charmante Aufwartung gemacht hatte, kamen die Herrenmäntel, Raglans, Uebergangs- und Staubmäntel an die Reihe. In Tweed, Shetland, Kammgarnstoffen, Cheviot, Chesterfield und Gabardine. In feinen Streifen, Fischgrat- und Karomusterung.

Der neuen Gesellschaftskleidung in ihren phantasiereichen Formen und Zusammenstellungen, die dabei immer dezent bleiben, konnten wir am meisten Geschmack abgewinnen. Wir sahen Smokings aus nachtblauer Gabardine, einen Smoking aus leichtem Panamagewebe und einem Sommersmoking mit weisser Gabardinejacke und blauer Hose. An den Revers teilweise Seidenaufschläge und als Gürtelersatz die kleidsame Schärpe.

Zum Schluss sei noch bemerkt, dass auch Wollstoffe jetzt in permanente Bügelfalten gelegt werden können. *RM*

Citronen-Produkte sind bekömmlich, neutral im Geschmack und verleiden nie

Citronenessig **Citrovin** | Citrovin-Mayonnaise **Mayonna**

Lemosana Citronensaft

Für moderne Handarbeiten verlangen Sie ausdrücklich nur Zi bunt -Jutegewebe, denn diese sind solid, da gezwirnt, regelmässig und gut gefärbt

von Kombinationsmöglichkeiten erklimmen die Coordinates. Hose, Jupe, Shorts, Bluse und Bolerojäckchen können unter sich ausgewechselt werden oder eben «coordiniert» werden. Die Phantasie versiegt nie. Auch Kinder sind Nutzniesser solch praktischer Ideen, wenn sie Jupe und Bluse oder Shorts und Blüschen zusammen tragen wollen. Natürlich lassen Kombinationen auch unter den Strandanzügen nicht auf sich warten. Gut sah der Sarong aus, der sich unter diverseste Strandbekleidungen wagte. Es war ein gelber, schwarz eingefasster Frotté in Badetuchformat 90 auf 150 Zentimeter.

Cocktailkleider in St.-Galler Stickerei dürfen bei keiner Gardenparty fehlen, so wenig wie das Brautkleid an einer Modeschau. Bei Globus war es nach neuester Mode kurz und besass einen sehr grossen Spitzenkragen. Ein Bild gediegener Eleganz bot die Robe aus reiner Seide, begleitet von einem reizvollen Hut aus schmalen Valenciennespitzen zusammengesetzt. Unter flotten Strohcloches, die manchmal die Augen verbargen, fiel ein kleineres Clochemodell besonders auf, es war völlig überdeckt von fein gearbeiteten Blättern aus Organza.

Originelle Globus-Taschen, Halsschmuck und Schuhe übernahmen die unentbehrliche Rolle der Accessoires. *H. F.-St.*

Bestrickender Frühling

Viele Stoffe geben sich alle erdenkliche Mühe, gestrickt auszusehen, und manchmal gelingt die Täuschung zum Verwechseln gut. Wer nun wen beeinflusst hat — ob die wie gestrickt aussehenden Stoffe die Lust zum Handstricken noch mehr anregten, oder ob das geliebte Handgestrickte den Fabrikanten animierte, Stoffen das Aussehen «als ob» zu geben, bleibe dahingestellt. Es gehört ins Kapitel, wer zuerst da gewesen sei, das Ei oder die Henne. Tatsache ist, dass Stricken immer mehr in Mode kommt. Ganz abgesehen von dem Vergnügen, das die Damen und einige wenige auserwählte männliche Strickkollegen beim Stricken empfinden, haben wir nach der Erschaffung eines Pullovers zumindest eine Kleidersorge weniger. Man strickt mit ein paar Nadeln der Mode nach, hat keine Gewissensbisse finanzieller Art und besitzt trotzdem ein Modell, das eine gewisse persönliche Sicherheit im Auftreten und Freude am Leben verleiht, so wie es jede echte Frau empfindet, wenn sie ein gut sitzendes Kleidungsstück erstanden hat, von dem sie weiss, dass es wie geschaffen ist für sie.

Die gestrickte Frühlingssilhouette, pariserisch gesehen, ist locker und bequem, mit liebevoller Berücksichtigung der nun wieder modern gewordenen natürlichen Kurven und Linien. Pullovers sind im allgemeinen etwas kürzer, wahrscheinlich weil auch die Kostümjacken vorwiegend kurz sind. Zu langen, über die Hüften reichenden Pullovern trägt man Gürtel, die wieder gross in Mode kommen. Die Länge der Aermel variiert von ganz kurz über dreiviertellang zu lang. Ausschnitte sind häufig spitz zulaufend, die Kragen betont gross, so gross, dass man sie mit einer unterhalb durchlaufenden Krawatte schliessen kann. Manchmal, besonders bei den kleinen sommerlichen Pullovern, die keine oder nur ganz kurze Aermel haben, ist ein grosser, lockerer Rollkragen angestrickt, der, flach gelegt, dazu dient, den Armansatz zu bedecken, oder er bildet die Ergänzung zu einer passenden kragenlosen Jacke.

Jacke — das notwendige Zubehör

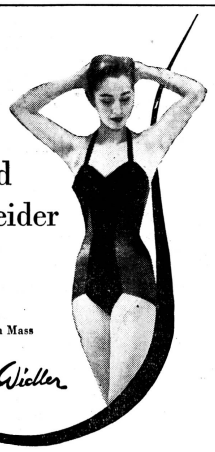
Jacken in jeder Form spielen eine grosse Rolle, und wie leicht sind sie zu stricken in den groben Wollen mit dicken Nadeln! Jacken in allen Farben ergänzen die kleinen Wollkleidchen, sind ideal zu Jupe mit Pullover oder Bluse. Man trägt sie mit Gürtel oder lose oder als Boleros. Mit gut sitzenden Strickjacken kann man seine Garderobe ausgezeichnet kombinieren und variieren.

Die wichtigen Kleinigkeiten

Elegante Pullis bekommen eine besondere Note durch die wichtigen Kleinigkeiten, als da sind: farbig gemusterte Wollitzen und -borten, die man als Kragenabschluss oder als Taschenbesatz verwenden kann. Abendpullis mit weitem Ausschnitt und reich bestickten Borten, Pullis mit tiefem Rückenausschnitt, den eine Masche abschliesst, sind leicht anzufertigen.

Man strickt Hahnentritt-, Pied-de-Poule-, Karo- und Streifenmuster und kann sich jetzt, wo enge Jupes und kurze Jäckchen Mode sind, mit etwas Fleiss und Ausdauer die schönsten Kostüme und Ensembles stricken, an denen man seine helle Freude haben wird.

Noch etwas über Farben, die sich den Frühlings- und Sommersehnsüchtigen anpassen. Alle hellen Töne werden bevorzugt. Vom klarsten Weiss über Beige bis Kitt zu einem zarten Veilchen oder Rosé. Aprikosen, Orangen, Zitronen — der Süden ist mit frühlingshaftem Pastell vertreten und in Blau erleben wir alle Schattierungen des Sommerhimmels und der See. Als Pièce de résistance bleibt die Kombination Blau mit Weiss — auch in der Strickmode. *(IWS)*


Bade- und Strandkleider
Eigene Modelle
Alle Grössen und nach Mass
Jenny Widler
Jenny Widler, Stadelhoferstr. 33, Zürich
Telephon (051) 24 14 92

TAPETEN SPÖRRI AG
Innendekoration
Zürich, Talacker 16
Telephon 23 66 60

Jetzt Fr. 12000.-
zu gewinnen im
Nussella-Gratiswettbewerb!
Verlangen Sie bei Ihrer
Nussella-Bezugsquelle
gratis Wettbewerbsformulare.
Nussella
Koch- und Backfett
aus Kokosnuss, Oliven
und Sonnenblumenkernen.
J. Kläsi, Nuxo-Werk AG, Rapperswil SG

Wenn Ihnen unser Blatt gefällt, melden Sie uns laufend Namen und Adresse von Frauen, denen wir das «Schweizer Frauenblatt» zur Ansicht senden können. Sie helfen damit das Blatt in weitere Kreise zu tragen.

Administration «Schweizer Frauenblatt», Winterthur

TREVIRA
erobert die Welt!

In einer Spezialausstellung in der Abteilung für Wollstoffe und im Schaufenster an der Seidengasse zeigen wir Ihnen

2 neue, moderne Gewebe:
TREVIRA-Panama und
TREVIRA-Natté-Shantung sauvage

der neuen TREVIRA-Polyesterfaser = TREVIRA mit Wolle gemischt.
TREVIRA eignet sich speziell für Kleider, Deux-pièces, Jupes und Blusen und ist eine praktische Neuheit für die moderne Frau. Ein grosses Farbsortiment steht zur Verfügung.
Machen auch Sie einen Versuch mit TREVIRA – die guten Eigenschaften dieses Stoffes werden Sie sicher begeistern.
140 cm breit jeder Meter Fr. 22.50

Die 7 guten Eigenschaften von TREVIRA:
- Elegantes Aussehen
- Angenehm im Tragen
- Temperaturausgleichend
- Bügelfalten- und plisseebeständig
- Knitterarm
- Schnell trocknend
- Leicht zu pflegen

JELMOLI immer einen Schritt voraus!

Verkauf: Stoffabteilung im Parterre, Stadt + Oerlikon

Jelmoli

Morgen ist Glaube,
Aufläuten unsterblicher Glocken,
jeder Ton eine Taube,
die den Himmel durchstürzt,
die Sterne erfliegt,
die Sterne besiegt.

Karl Stamm

25 Jahre Zürcher Wärmestube – 25 Jahre Insel im Leben

Man merkte es gleich beim Eintritt in den Saal; hier, in einem Zimmer des Kirchgemeindehauses Hirschengraben, war man im Begriffe, ein kleines Festchen zu feiern. Davon zeugten schon die hübschen Tischkärtchen, der Blumenschmuck hier und dort, und nicht zuletzt auch die farbenfrohen Ostereier, rot, grün, blau, die an jedem Platz warteten.

Was galt es denn zu feiern: Das 25jährige Bestehen der Zürcher Wärmestube der Zürcher Frauenzentrale. Bevor man sich einem Programm zuwendete, das recht abwechslungsreich gestaltet worden war, sangen all die meist grauhaarigen Frauen das hübsche Volkslied «Traute Heimat meiner Lieben». Da sahen wir, wie die Augen zu leuchten begannen. Nicht weit von uns sass eine Weisshaarige, die kaum des vorgedruckten Textes bedurfte. Wie oft hatte sie, im Kreise ihrer Lieben das hübsche Lied angestimmt, wo der Gesang noch gerne gepflegt wurde. Und während sie die Worte zur Melodie sprach, weilten ihre Gedanken, man sah es ihr an, weit, weit entfernt.

Sie wurden aber wieder zurückgerufen, und aufmerksam hörten alle die freundlichen Worte, die von der Entstehung dieser Institution berichteten. Aus der Zeit der Arbeitslosigkeit 1933/1934 hervorgegangen, wurde die Wärmestube zu einer Insel im Leben, von 1940 an von Frau Dubs betreut, die den schönen Namen einer Wärmestube-Mutter erhielt. Sie war es, die der Wärmestube durch ihre persönliche Teilnahme Leben einhauchte, und die den Frauen mit Rat und Tat zur Seite stand, wenn sie bei ihr anpochten. (Immer wieder wurden der Wärmestube Gaben zugesandt, und auch heute ruft sie allen, die ihr helfen möchten, ihr Postcheckkonto VIII 4343 in Erinnerung.)

Aelteren Frauen ihren Lebensabend zu verschönern und zu gestalten helfen ist bestimmt eine schöne, wenn auch nicht leichte Aufgabe. Sie wird in der Wärmestube zu lösen versucht, und die glücklichen Gesichter, die man an diesem Nachmittag sehen konnte, zeigten uns, dass es nicht viel braucht, um Betagte glücklich zu machen — es braucht ein bisschen Einfühlungsgabe in das Wesen des Alters und liebevolle Bereitschaft, die kleinen Sorgen des Alltags entgegenzunehmen, zu teilen oder, wenn möglich, zu lindern.

S.

Einen besonders leichten und feinen Reissverschluss

... wie er bis jetzt noch nie einer weitern Oeffentlichkeit vorgeführt wurde, wird man an der diesjährigen Schweizer Mustermesse (11. bis 21. April) sehen können. Es handelt sich um einen Reissverschluss aus elektrochemisch gefärbtem Aluminium, der sowohl wasch- wie bügelfest ist. Die einzelnen Zähnchen wiegen je nur 0,0035 Gramm, so dass ein einziges Kilogramm deren rund 285 000 Stück aufweist. Trotz seiner ausserordentlichen Feinheit ist dieser Reissverschluss sehr solid und dauerhaft — es überrascht daher nicht, dass er in der Haute-Couture wie in der Konfektion starke Verwendung findet.

M. Ak.

Veranstaltungen

LYCEUMCLUB ZÜRICH

Programm des Lyceumclubs im April 1959

Montag, 6. 17 Uhr: Lieder-Stunde, dargeboten von Dora Abel, Gesang, und Annie Keller, Klavier. Werke von Schubert, Brahms, Wolf, Kilipinen, Vehanen.

Montag, 13. 17 Uhr: Johanna Böhm liest aus eigenen Werken.

Montag, 20. Keine Veranstaltung.

Montag, 27. 17 Uhr: «Schnappschüsse und Erlebnisse auf einer Reise in den Fernen Osten.» Farblichtbilder kommentiert von Frau Brandestini-Frisch.

Sonntag, 3. Mai 10.45 Uhr: Matinée. Hilde Hiltl, Klavier, Barbara Geiser-Peyer, Gesang. Werke von Pergolesi, Scarlatti, Chopin, Bach, Martin.

Radiosendungen

Montag, 6. April. 14.00: Notiers und probiers. Eine Handarbeit. — Der Zuckerbäcker kommt. — Kleinigkeiten. — Das Rezept. — Was möchten Sie wissen? — 17.00: Eine Scherengeschichte von Marischa Burckhardt. — Mittwoch, 14.00: Mütterstunde: Aus der Geschichte der Familie. — Donnerstag, 14.00: Gabriela Mistral, Hörbild. — Freitag, 14.00: 1. Frauen in ungewohnten Berufen. 2. Was mer so erläbt ...

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
wenn keine Antwort (051) 26 81 51
Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin:
Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

.. Sie gehen weich...
BALLY VASANO
herrlich weich wie auf einem Waldboden, Dieser "Waldboden" ist in diesem Vasano "R e p o s" eingebaut!
Vapora
breite Form
schwarz 49.80
beige 52.80
Schuhhaus Bally-Rivoli
Zürich - Uraniastraße 10
BALLY AROLA SERVICE

Jean Frei
Kreuzplatz 2, Zürich 7
Tel. 24 42 33
Spezial-Geschäft für Vorhänge
Eigene modernste Vorhangwäscherei

Zürcher Geschäftsfrauen empfehlen sich

Steppdecken
Neuanfertigung und Umarbeitung
fachmännisch, prompt und preiswert
Schlichtig
Bettwaren-Spezialgeschäft
Zürich 1, Storchengasse 16
Telephon (051) 23 14 09
ABHOLDIENST

Damen- und Kinder-
Schürzen
in allen Grössen und vorzüglicher Passform finden Sie in grosser Auswahl im
Schürzenspezialgeschäft
Louise Gruber, Strehlgasse 2, beim Weinplatz

boutique erica kunstgewerbe
Zürich 1, Neumarkt 20, Tel. 051/34 63 55
Erica Bietenholz

Das Vertrauen der Dame gilt:
Corsets
Violette
Rosengasse 3, Zürich 1
(Abzweig. Limmatquai 78)
Tel. 34 22 85
Mme Aeberli-Hengy

Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften Winterthur
«ERLENHOF»
beim Bahnhof Tel. (052) 2 11 57
«HERKULES»
am Graben Tel. (052) 2 67 33

Helvetia Crème Pudding
Versüsst den Alltag

Sind's die Nerven?
Nehmen Sie Frauengold — es hilft wieder weiter. Bei Abgespanntheit, Müdigkeit, Schlaflosigkeit wird Frauengold von vielen Frauen mit Erfolg verwendet. Auch Sie werden sich schnell wieder besser, frischer und ausgeglichener fühlen. Flaschen zu Fr. 6.25, 11.45 und 21.30.
Frauengold
In allen Apotheken und Drogerien.

Stichwort: Leinen...!
Leinen ist en vogue
Leinen trägt sich wunderbar
angenehm und ist heute
knitterfrei ausgerüstet
Leinen kennt herrliche Farben
Ein modisches Leinen-
Deux-pièces müsste es sein
wie dieses Fr. 210.–
In der Damenabteilung
an der Poststrasse 7 Zürich
Gassmann

Gebr. Niedermann
Für Fleisch & Wurst zu Niedermann
Augustinergasse 15
Tel. 27 13 91 Zürich

Gelegenheit!
Grosser Posten neue, ungebrauchte Unter-Leintücher in doppelfädiger Baumwoll-Qualität, Gr.: 250×165 cm, per Stück nur
Fr. 6.90
einzeln erhältlich, mit Rückgabe- und Umtauschrecht.
Adresse: Frau O. Lehner, Siegfriedstr. 3, Zürich 8. Tel. (051) 32 98 61.

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Der heimelige Teeraum
Marktgasse 16
Gipfelstube
W. BEITBCHI, SOHN
ZÜRICH

Zwei auserlesene Speisefette für das Gastgewerbe
Kaspar-Gold körnig
mit 10% bester Inlandbutter. Angenehmes kräftiges Aroma. Hoher Sättigungsgrad.
Kaspar-Gold vegetabil
Auserlesene Mischung edler pflanzlicher Oele und Fette. Auch für die vegetarische- und Diätküche.
HANS KASPAR AG. ZÜRICH 3/45
SPEISEFETT- UND MARGARINE-FABRIK
Telephon (051) 33 11 22 – Ipsophon (051) 33 11 27

90% aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame